

Streit um die Nervenlinik

Der Senat überrascht die Reinickendorfer mit Plänen für das Bonhoeffer-Areal

CAROLIN BRÜHL

WITTENAU – Im Licht des Herbstes sieht die ehemalige Karl-Bonhoeffer-Klinik fast wie ein Schloss aus. Das Weinlaub leuchtet rot, prächtige Bäume stehen auf dem weitläufigen, rund 45 Hektar großen Gelände in Wittenau. Nichts lässt auf den ersten Blick etwas von der wechselvollen Geschichte der 1880 gegründeten Einrichtung vermuten, die eng mit der Geschichte der deutschen Psychiatrie verbunden ist und auch nichts von dem sich anbahnenden Streit um das Areal.

Vor zehn Jahren wurde die Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik mit dem Humboldt-Krankenhaus zum Krankenhaus Reinickendorf fusioniert. Am 1. Januar 2001 gingen alle landeseigenen Kliniken, außer dem Krankenhaus des Maßregelvollzugs, im Krankenhauskonzern Vivantes auf. Der Umzug der Suchtstation im Jahr 2006 an den Standort Nordgraben des Humboldt-Klinikums stellt das Ende der Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik dar. Am Standort Oranienburger Stra-

ße verblieben eine psychiatrische Ambulanz und die Vivantes-Verwaltung.

Doch die Gebäude leeren sich. Der Klinikkonzern zieht sich Stück für Stück zurück: „Das Gelände ist für Vivantes nicht mehr betriebsnotwendig. Daher wurde die landeseigene Berliner Immobilienmanagement (BIM) mit der Verwertung beauftragt“, sagt Vivantes-Sprecherin Astrid Steuber. Der Erlös werde dringend für die Sanierung von Klinikgebäuden, wie dem Krankenhaus Neukölln, benötigt. „Eine Entscheidung über die Nachnutzung des Geländes gibt es noch nicht“, so die Sprecherin.

Vivantes zieht sich aus den Gebäuden zurück

Doch der Senat hat andere Pläne für das Gelände – obwohl eine endgültige Entscheidung noch aussteht. Die Pläne der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung sind weit gediehen: „Das städtebauliche Konzept aus unserem Haus steht kurz vor der Vervollendung und ist bereits auf Arbeitsebene mit dem Bezirk abgestimmt“,

sagt Sprecherin Karin Dietl. Bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen sei eine städtebauliche Studie durchgeführt worden, sozusagen als Bestandsaufnahme, sagt Dietl und fährt fort: „Es handelt sich nicht um ein brachliegendes Areal. Zum einen leben bereits zahlreiche Flüchtlinge hier, zum anderen befindet sich auf dem Gelände das Krankenhaus des Maßregelvollzugs (KMV), außerdem gibt es einen parkähnlichen Bereich und Grabstätten von Euthanasieopfern, die in der Zeit des Dritten Reichs in der Nervenlinik ermordet wurden.“ Darüber hinaus gebe es auf dem Areal alte, unter Denkmalschutz stehende Gebäude, die derzeit leer stünden. „Viele Nutzungen mit ganz unterschiedlichen Empfindlichkeiten und Ansprüchen“, erklärt die Sprecherin weiter.

Dietl zufolge sieht das städtebauliche Konzept eine Mischnutzung vor, die sowohl rund 500

preisgünstige Wohnungen, als auch die weitere Unterbringung von rund 1000 Flüchtlingen und den Verbleib des KMV auf dem Gelände ermöglicht. Die städtische Wohnungsgesellschaft Gesobau würde die Areale für das preisgünstige Wohnen erwerben – und das Land Berlin die Flächen und Gebäude zur Unterbringung der Flüchtlinge. „An der genauen Ausgestaltung des Konzeptes wird derzeit noch gearbeitet“, so Dietl.

Auch die Gesobau bestätigt Gespräche mit Vivantes, der BIM, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen und dem Bezirk. „Seitens der Gesobau wurde hohes Interesse an der Entwicklung des Standortes unter Beachtung und Würdigung des Standorts unter städtebaulichen, naturschützerischen und historischen Belangen angemeldet“, sagt Sprecherin Birte Jessen. Ziel sei dabei der Bau von Wohnungen im Rahmen der Vorgaben des Bezirkes und der Senatsverwaltung.

Beim Berliner Immo-

